

Zur Einsiedler Jahrtausendfeier

Autor(en): **Birchler, Linus**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **214 (1935)**

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-374955>

Nutzungsbedingungen

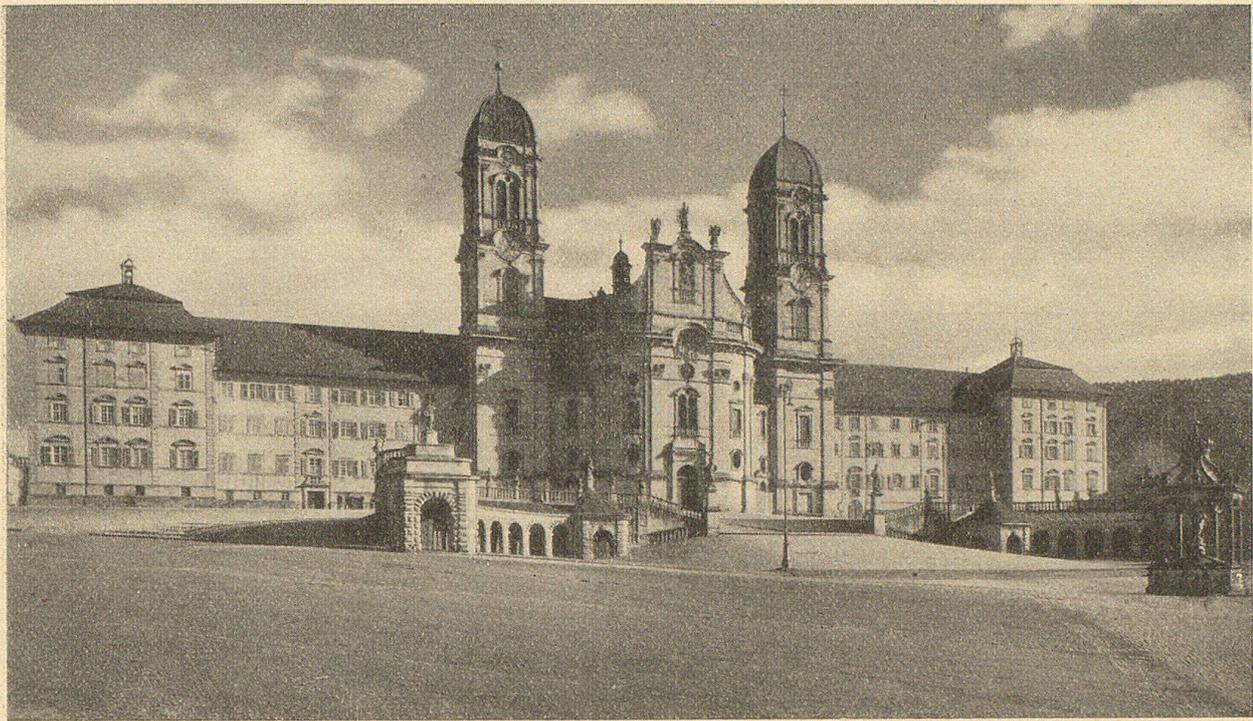
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Das Kloster Einsiedeln (Klosterfassade).

(Phot. Marthaler, Einsiedeln.)

Zur Einsiedler Jahrtausendfeier.

Von Vinus Birchler

Das Jahr 1934 wurde im Einsiedler Hochtal als „Heiliges Jahr“ begangen, mit großen kirchlichen Veranstaltungen, Prozessionen und Wallfahrten. So feierten Kloster, Waldstatt und die katholische Schweiz das tausendjährige Bestehen des Benediktinerstiftes, das sich 934 über der Zelle des 861 erschlagenen Einsiedlers Sankt Meinrad erhob. Was besagt diese ernste Feier dem Fernstehenden, vor allem dem Nichtkatholiken?

Wenige Orte unseres Landes können auf eine tausendjährige Geschichte zurückblicken. Um 828 zog sich der Reichenauer Mönch Meginrat oder Meinrad, der Sohn eines süddeutschen Grafen, der von seinem Mutterkloster als Lehrer nach Benken am oberen Zürichsee gesandt worden war, in den Finstern Wald zwischen Ehel und Mythen zurück, durstig nach heiliger Einsamkeit. Nachdem seine Mitbrüder den 861 von Räuberhand Gemordeten heimgeholt in ihr Inselkloster, bleibt die Stätte bis zu Beginn des 10. Jahrhunderts wüst und verlassen. Dann siedeln sich Eremiten unter Leitung des Straßburger Domherrn Benno an. 934 gestaltet der Straßburger Domprobst Eberhard die freie Brüdergemeinde in ein Benediktinerkloster um. Zur Rodung der Wildnis holt man weltliche Siedler aus dem Elß, die Ahnen der heutigen Einsiedler Be-

völkerung. Die Ottonen und Kaiser Heinrich II. schenken Land, machen das Kloster reichsunmittelbar und seine Äbte zu Fürsten des Heiligen Römischen Reiches. Auf zwei Jahrhunderte strenger Mönchskultur folgen Jahrhunderte adeligen Lebens; im Hoch- und Spätmittelalter können nur Mitglieder des Hochadels dem Stifte angehören, und damit sinkt die Kultur. Ueber zwei Jahrhunderte dauert der Machtenstreit mit den Schwyzern, gipfend im Ueberfall des Klosters 1314. Schon in der Generation vor der Reformation ist das Stift dem Aussterben nahe. 1516—19 erlebt Ulrich Zwingli als Einsiedler Wallfahrtspriester (als Weltgeistlicher im Dienste des Stiftes) seine ersten individuellen Entwicklungsjahre, die im Zeichen des Humanismus stehen; in Einsiedeln lernt er Griechisch und Hebräisch. Der letzte Einsiedler Mönch der Feudalzeit, Diebold von Geroldseck, fällt bei Kappel als treuer Freund Zwinglis.

Aber schon 1526 haben die Schwyzer als Schirmvögte des Klosters den St. Galler Mönch Ludwig Blarer ins verlassene Stift geführt und als Abt eingesetzt. Nach der Aufhebung des Adelsprivileges entscheidet nicht mehr der Stammbaum, sondern die innere Berufung über die Aufnahme in den Konvent. Trotz einigen Rückschlägen setzt mit 1600 ein rascher glänzender

Aufstieg ein, gipfelnd im großen Theologen Abt Augustin Reding und seinen baulustigen Nachfolgern Thomas Schenklin und Nikolaus Imfeld. In der Gegenreformation und im ganzen Barock wird die Meinradszelle zum religiösen Zentrum der katholischen Schweiz. Die Wirren der Franzosenzeit, mit einer dreißährigen Aufhebung des Stiftes, bedeuten nur einen kurzen Unterbruch in der Geschichte des ehrwürdigen Stiftes, das heute über 100 Priester und ein halbes Hundert Laienbrüder zählt. Die Paters sind an der Stiftsschule und an auswärtigen Schulen tätig, in der Pastoration und Wallfahrt; die Laienbrüder üben alle nur denkbaren Handwerke, da das Kloster, wie alle Benediktinerstifte, einen kleinen Staat darstellt, der für seine materiellen Bedürfnisse Handwerker und Werkstätten besitzt.

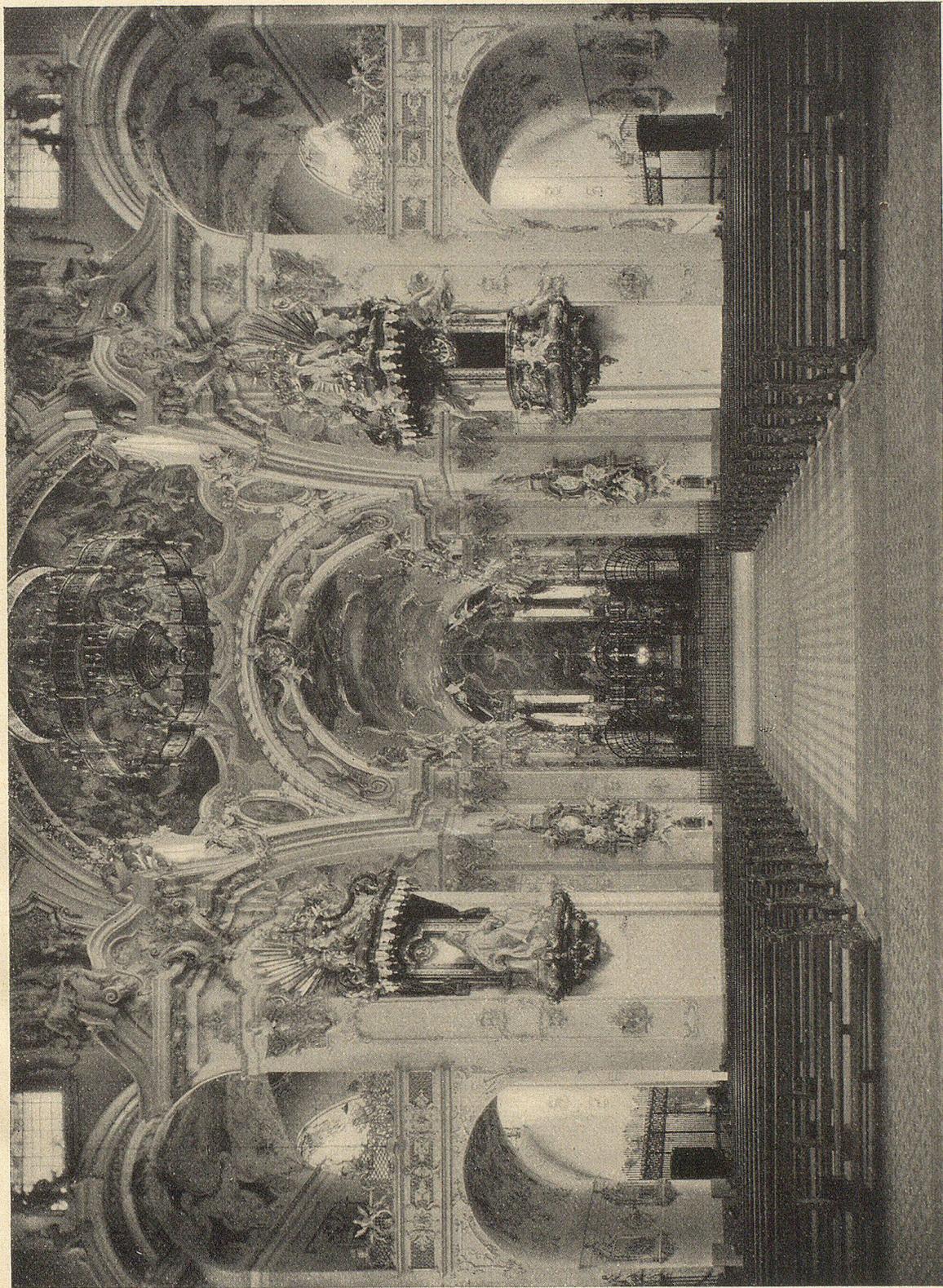
Das Einsiedler Kloster war und ist eine wichtige Kulturstätte. Die ersten Jahrhunderte stehen im Zeichen strenger Mönchskultur. Man hat die Klöster der Frühzeit, besonders St. Gallen, als „die ersten deutschen Universitäten“ bezeichnet; Einsiedeln erscheint in dieser Hinsicht als eine Art Filiale von St. Gallen. Die Klöster haben uns die Klassiker überliefert; auch die Einsiedler Handschriften der Frühzeit geben uns über diese Tätigkeit der Mönche Aufschluß. Zu den ältesten Aufgaben des Mönchtums gehört die Rodung der Wildnis; das haben die Einsiedler Benediktiner von Anfang an getreulich besorgt, bis ins 18. Jahrhundert, wo sie das Torfstechen einführten, und bis in die Gegenwart, wo sie als Pferdezüchter zeitweilig sich einen Namen machten. Die Klosterschule beschränkte sich in den frühern Jahrhunderten auf die künftigen Aleriker; als im letzten Jahrhundert die katholische Schweiz durch die Klosteraufhebungen die Mehrzahl ihrer höhern Schulen verloren hatte, wurde die Einsiedler Klosterschule zu einem modernen großen Gymnasium und Lyceum ausgebaut, das sich in der katholischen Schweiz eines ausgezeichneten Rufes erfreut. Im letzten Jahrzehnt kamen dazu zwei weitere Schulen, das Kollegium in Ascona und die kantonale landwirtschaftliche Schule in Wädwil.

Die kulturelle Hauptaufgabe des Einsiedler Stiftes lag jedoch in der Wallfahrt. Als erstes eigentliches Wallfahrtsziel darf man wohl die 1093 von der Reichenau zurückgeholten Gebeine des hl. Meinrad annehmen, sowie dessen erneuerte Eremitenzelle, die in den Kirchenbau einbezogen wurde (die heutige Gnadenkapelle). Im Laufe des Mittelalters wird das Marienbild in dieser Kapelle zum Hauptziel der Wallfahrt. Die Legende der „Engelweihe“ (der himmlischen Weihe der Meinradskapelle) ist eine bildhafte Verdeutlichung jenes der ganzen Menschheit eigenen Empfindens, das Goethe im „Tasso“ formuliert: „Die Stätte, die ein guter Mensch betrat, ist eingeweiht.“ Von diesem

Grundgefühl, das den Dichter ins Weimarer Goethehaus, den Musiker in das Salzburger Mozarthaus führt, lebt jede Pilgerfahrt in irgend einer Form. Darüber hinaus bedeuten Pilgerfahrten, wenn sie ernst durchgeführt werden, innere Sammlung, Selbsterkenntnis und Läuterung. Was die Einsiedler Mönche als Tröster und Berater von Millionen Pilgern gewirkt haben, kann der Fernstehende kaum ermessen. Im Spätmittelalter und im 18. Jahrhundert kamen die Waller aus ganz Europa zu Unserer Lieben Frau zu den Einsiedlern gezogen; heute beschränkt sich ihr Kreis auf die Schweiz, das Elßaß, das anstoßende Süddeutschland und Vorarlberg.

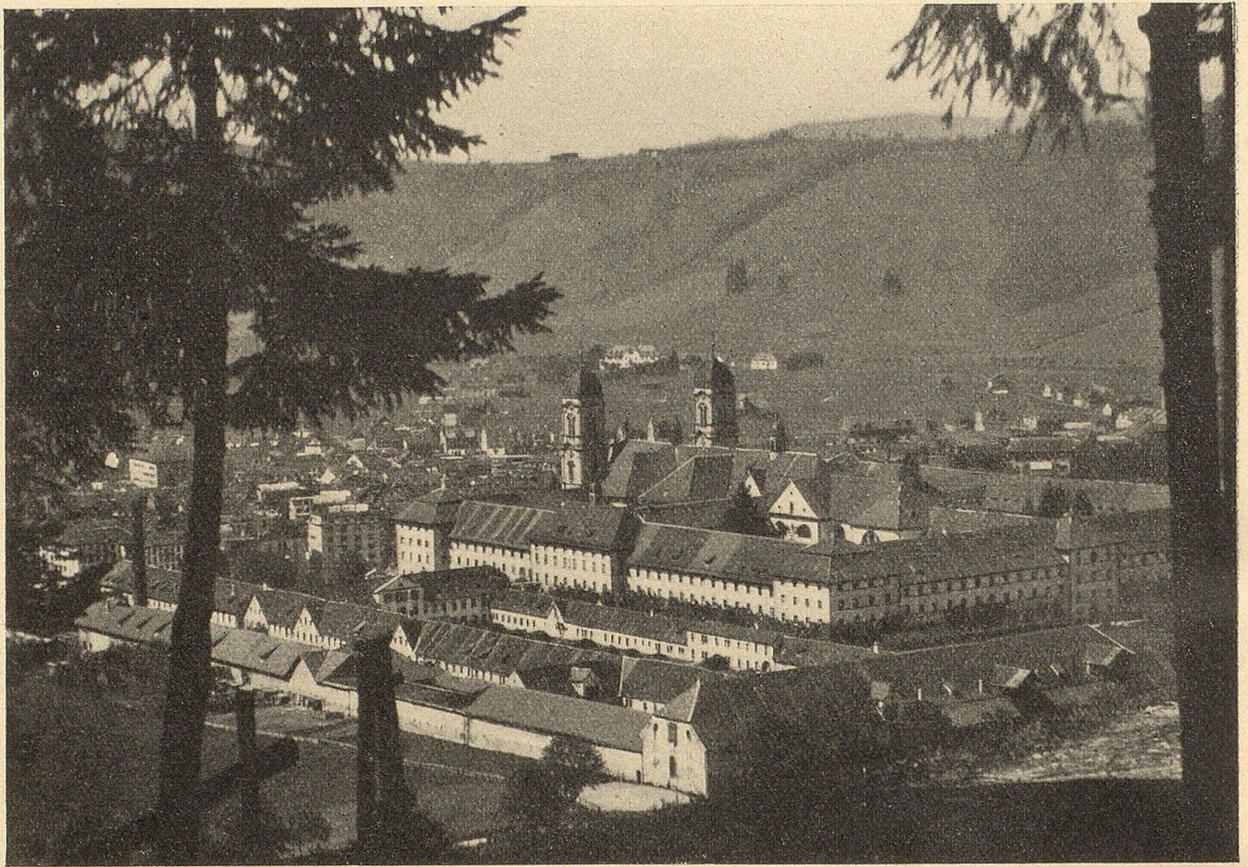
Benediktinerklöster waren stets auch Kunststätten. Die Einsiedler Bibliothek birgt zahlreiche wertvolle Miniaturenhandschriften. Aus der mittelalterlichen Kunstgeschichte des Einsiedler Stiftes ist außerdem vor allem die frühzeitige Verwendung der Graphik im Dienste der Wallfahrt zu erwähnen; auf die Große Engelweihe (das wichtigste Pilgerfest) von 1466 entstanden die drei berühmten Einsiedler Madonnablätter des Meisters E. S., des nur mit seinen Initialen bekannten oberrheinischen Stechers; auf den gleichen Anlaß ließ das Stift die hochseltenen Holzschnittfolge des Einsiedler Blockbuches erstellen.

Die volle Höhe der Einsiedler Kunst erreichte jedoch das Hochbarock. Um 1704 wurde der malerische mittelalterliche Kloster- und Kirchenbau bis zum letzten Stein niedergelegt, um dem monumentalen Gesamtbau des Vorarlberger Baumeisters und Einsiedler Laienbruders Caspar Mosbrugger Platz zu machen. Die Klosteranlage bildet ein mächtiges symmetrisches Viereck, mit der Kirche in der Mittelachse. Derartige Anlagen sind sehr selten; nur der Escorial Philipps II. und das Kloster St. Blasien können zum Vergleich herangezogen werden. Die monumentale Plakanlage vor dem Kloster zählt unter die bedeutendsten derartigen Schöpfungen des Barock. Was die Kirche auszeichnet, ist vor allem die kühne Raumanlage, die Folge ungleich hoher, ungleich breiter und untereinander kontrastierender Raumeinheiten, die aber auf geniale Weise zur Einheit verschmolzen werden. Ebenbürtig ist die Ausstattung, die zur Hauptsache auf die Brüder Adam zurückgeht, den Maler Cosmas Damian und den Bildhauer Regid Quirin. Dieses baprische Künstlerpaar vertritt die extremste malerische und dramatische Richtung im süddeutschen Barock. Die Einsiedler Deckenfresken, Statuen und Dekorationen zählen zu ihren Hauptwerken. Von den zahlreichen weitem Künstlern, die die Kirche zieren halfen, sei vor allem der Bildhauer Johann Baptist Babel (1715—98) genannt, einer der bis jetzt noch zu wenig gewürdigten Monumentalplastiker des schweizerischen Rokoko.



Innere der Klosterkirche.

(Phot. Martzke, Gintiebeln)



Gesamtüberblick über das Kloster[Einsiedeln.

(Phot. Marthaler, Einsiedeln).

Etwas über die Beziehungen zwischen Appenzell und Einsiedeln! Der von Schwyz gesandte Anführer der Appenzeller, Lóri Loppacher, der 1404 bei Oberbüren durch einen Pfeilsschuß tödlich verwundet wurde und in Appenzell starb, wurde nach seinem letzten Wunsch in Einsiedeln beerdigt; die Appenzeller nähten seinen Leichnam in einen Ledersack und brachten ihn so zur letzten Ruhe an geweihter Stätte.

Für die Wallfahrt der Appenzeller nach Einsiedeln zeugt ein Jahrhundert früher ein Sänger aus dem Appenzellerland, der in den ersten Regierungsjahren Ludwigs von Bayern lebte; in einem noch vorhandenen Gedicht (Latzberg, Lieder-saal III, 480) wünscht er sich allerlei Un-erfüllbares, darunter auch einen besseren Weg

von Speicher nach der Einsiedler Gnadenstätte:

»Ich wöllt für harpfen und videln,
das vom spicher vntz zeinsideln
ging ain guoti slechti strass.«

Goethe hat bei seinem ersten Einsiedler Besuch (am 15. Juni 1775) die Empfindungen des Nichtkatholiken so in Worte gefaßt: „Es mußte ernste Betrachtungen erregen, daß ein einzelner Funke von Sittlichkeit und Gottesfurcht hier ein immer brennendes, leuchtendes Flämmchen angezündet, zu welchem gläubige Scharen mit großer Beschwerlichkeit heranpilgern sollten, um an dieser heiligen Flamme auch ihr Kerzlein anzuzünden.“

Diese Flamme brennt nun ins zweite Jahrtausend der Einsiedler Geschichte hinüber.

Der Morgen.

Berta Hallauer.

Ueberm Wald auf rosen Flügeln
Ist die dunkle Nacht entflohn,
Fern, an rebumkränzten Hügeln
Blüht der junge Morgen schon —
Über tausend Perlen zieren
Leuchtend rings den Wiesenplan
Und die Sonnenrosse wiehern
Vor dem goldenen Gespann.

Kreischend in der Bläue breitet
Hoch ein Weih sein Schwingenpaar
Und wie Silberpfeile gleitet
Durch die Luft der Tauben Schar. —
Strahlend durch die offenen Pforten
Tritt der neue Tag ins Land
Und dem Licht ist aller Orten
Jedes Wesen zugewandt. —